

Sein Wanderweg ist nun preisgekrönt

BERN/SEEDORF Die Stiftung Vier-Quellen-Weg hat gestern den mit 10 000 Franken dotierten Prix Rando gewonnen. Initiant Paul Dubacher hegt bereits neue Ausbaupläne.

URS HANHART UND MARKUS ZWYSSIG
redaktion@urnerzeitung.ch

Schonende Bauweise, vorausschauende Unterhaltslösung und beispielhafte Zusammenarbeit der Tourismusorganisationen: Die Jury nannte gestern auf dem Berner Hausberg Gurten viele Gründe, weshalb sie den Vier-Quellen-Weg mit dem Prix Rando ausgezeichnet hat. Gelobt wurden die gute Anbindung an den öffentlichen Verkehr, die gute Kommunikation und Vermarktung, die Detailpflege beim Bau und die thematisch interessante Verbindung von vier wichtigen Flussquellen in einer mehr-tägigen Wanderung.

Der Verband Schweizer Wanderwege verlieh den Prix Rando gestern zum vierten Mal. Paul Dubacher, Initiant des Vier-Quellen-Wegs, stand gemeinsam mit Stiftungsrätin Sigrid Fischer, Stadträtin von Brig, auf der Bühne. Sie erhielten den Preis aus den Händen von Peter Jossen, scheidender Präsident des Verbands Schweizer Wanderwege. Neben dem Vier-Quellen-Weg wurden auch der Flimser Wasserweg Trutg dil Flem sowie der Seeuferweg bei Wädenswil am Zürichsee mit einem Hauptpreis gewürdigt.

Freude über die Anerkennung

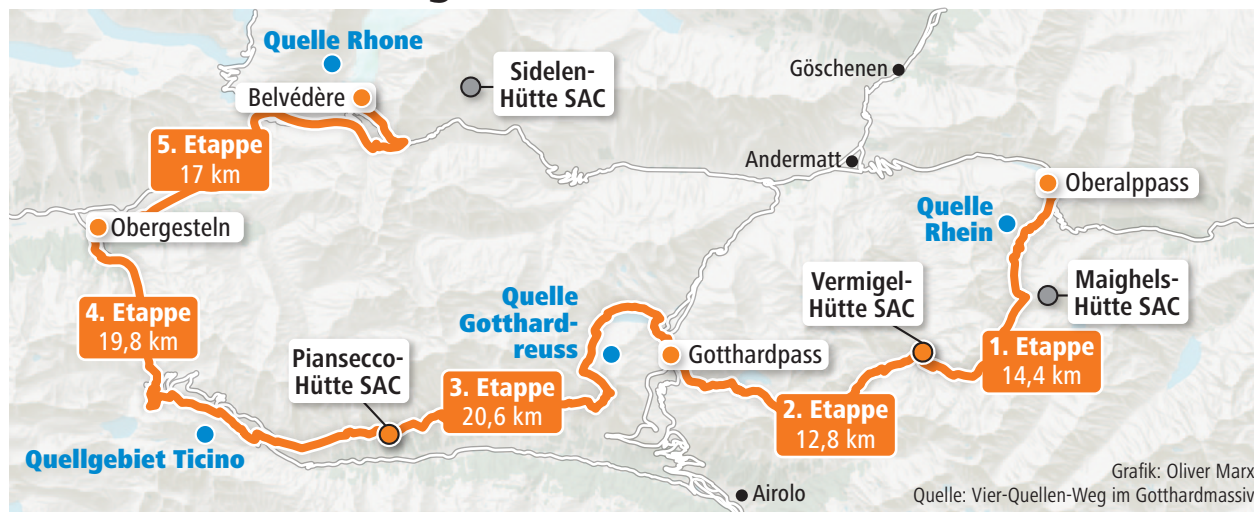
Initiator und Projektleiter Paul Dubacher freute sich ganz besonders über den Preis. «Unsere jahrelange Arbeit hat sich gelohnt», sagte Dubacher. Vertreter von Tourismusorganisationen in den Anrainerkantonen und Verantwortliche von Berghütten in der Gotthardregion betonten immer wieder, dass seit der Eröffnung des Vier-Quellen-Wegs massiv steigende Übernachtungszahlen registriert worden sind. Dubacher setzt sich auch nach der Fertigstellung für «seinen» Wanderweg ein: «Jährlich brauchen wir rund 100 000 Franken.» Die Stiftung Vier-Quellen-Weg, welche vom Urner alt Ständerratspräsidenten Hansheiri In-



Sie nahmen den Prix Rando gestern in Bern entgegen: Sigrid Fischer, Stiftungsrätin des Vier-Quellen-Wegs, und Initiant Paul Dubacher.

Bild Urs Hanhart

Vier-Quellen-Weg



Mit ÖV gut erreichbar

ALTDORF red. Der 85 Kilometer lange Vier-Quellen-Weg erschliesst die Quellen des Rheins, der Reuss, der Rhone und des Ticino. Bestehende Wege wurden saniert und Verbindungsstücke komplett neu gebaut. Durch die guten Anschlüsse an den öffentlichen Verkehr und die Schlafmöglichkeiten in Berghütten ist der 2012 eingeweihte Bergwanderweg auch in Tagesetappen erlebbar (www.vier-quellen-weg.ch).

derkum geleitet wird, hat sich zum Ziel gesetzt, den Unterhalt für die nächsten zehn Jahre zu gewährleisten.

Ein seltenes Naturphänomen

Paul Dubacher will sich nicht auf Lorbeeren ausruhen. Er möchte gerne die auf 3025 Metern Höhe gelegene kontinentale Wasserscheide in unmittelbarer Nähe des Witenwasserstocks ebenfalls als weitere anspruchsvolle Variante (weiss-blau-weiße Markierung: hochalpiner Wanderweg) in den Wanderweg mit einbeziehen. Dort nämlich gibt es eine besondere Wasserscheide. Je nachdem, wie der Wind bläst, fliesst das Wasser in eine ganz unterschiedliche Richtung:

- in den Ticino, in den Po, ins adriatische Meer
- in die Rhone, in den Genfersee und ins Mittelmeer
- in die Reuss, in den Rhein und in die Nordsee.

«Solche kontinentalen Wasserscheiden gibt es nur dreimal auf der Welt», so Dubacher. Neben der Wasserscheide in unmittelbarer Nähe des Witenwasserstocks ist etwas Ähnliches nur im Himalaya-Gebiet im kontinentalen Asien sowie bei der Lunda-Schwelle in Angola in Afrika zu finden. Dies hat Simon Meissner vom Wissenschaftszentrum Umwelt der Uni Augsburg herausgefunden. Aufmerksam gemacht auf das besondere Naturphänomen wurde Dubacher von der Korporation Ursen. Bereits haben erste Gespräche stattgefunden. Das Projekt befindet sich aber noch in den Kinderschuhen. Dubacher muss sich erst vor Ort ein Bild verschaffen.

Hilfe, um den Alltag trotz Beeinträchtigungen zu meistern

SCHWYZ Die Stiftung Behindertenbetriebe BSZ gibt es seit 40 Jahren. Zwei Frauen mit unterschiedlichen Schicksalen berichten aus ihrem Alltag.

Herzrasen, Druck auf der Brust, Hyperventilieren, schlimme Gedanken. Diese und andere Symptome erlebt Eveline Henry während einer Panikattacke. «Ich sehe dann alles negativ. In solchen Momenten denke ich, dass ich nichts wert bin und dass mich mein Freund verlassen wird. Ich habe dann gar kein Selbstwertgefühl», sagt die 46-jährige Baslerin. Nach einem siebenmonatigen Integrationsprogramm arbeitet sie seit dem 1. Mai für die Stiftung Behindertenbetriebe im Kanton Schwyz (BSZ). Die Stiftung feiert heuer ihr 40-Jahr-Jubiläum, sie ist gemäss eigenen Angaben der drittgrösste Schwyzer Arbeitgeber. Die Stiftung bietet an mehreren Standorten rund 500 Menschen mit einer Beeinträchtigung die Möglichkeit, eine Ausbildung zu absolvieren, einer Arbeit nachzugehen oder in einer Wohngemeinschaft zu leben. Das 40-Jahr-Jubiläum wird mit verschiedenen Aktivitäten, unter anderem mit einem Jubiläumslauf sowie einem Theater, gefeiert.

Eveline Henrys Deko-Arbeit

Eveline Henry ist derzeit in einem zweijährigen Programm tätig, dessen Ziel es ist, wieder im normalen Arbeitsmarkt Fuss zu fassen oder einen BSZ-Arbeitsplatz anzunehmen. Henry ist vor zwei Jahren an einer Depression erkrankt. Auslöser war der Suizid ihres Ehemannes, mit dem sie fünf Jahre verheiratet war.



Eveline Henry (46, links) und Margot Gramlich (41) dürfen auf die Unterstützung der Stiftung Behindertenbetriebe im Kanton Schwyz (BSZ) zählen.

Bilder Andrea Schelbert

Ihr Mann litt jahrelang an Angstzuständen, liess sich aber nicht behandeln. Sein Tod sei eine Belastung und zugleich eine Erleichterung gewesen. «Ich habe ihn jahrelang unterstützt. Das Schwierigste für mich war, das allein zu bewältigen, weil er keine Hilfe von aussen angenommen hatte», erklärt die 46-Jährige.

Ihre Freunde waren schon länger besorgt und rieten ihr, ärztliche Hilfe in Anspruch zu nehmen. Doch davon wollte die unternehmungslustige Frau nichts wissen. Sie ging auf Reisen. Während vier Monaten war sie zusammen mit ihrem Border-Collie-Hund Kim in Europa unterwegs. Erst bei ihrer Rückkehr in der Schweiz wurde Henry von ihrer Vergangenheit eingeholt. Es ging ihr zunehmend schlechter, sie zog zu ihrer Mutter nach Küsnacht. Es folgten fünf Monate Aufenthalt in einer psychiatrischen Klinik. Anschliessend wechselte die Baslerin zur Stiftung Behindertenbetriebe, wo sie nun sechseinhalb Stunden pro Tag arbeitet. «Ich bin sehr dankbar für diese Arbeit. So holen mich die Gedanken der Vergangenheit weniger ein», sagt sie. Im Auftrag der BSZ Stiftung Steinen arbeitet sie am Com-

«Ich lerne hier, Panikattacken nicht zu dramatisieren.»

EVELINE HENRY

puter und stellt verschiedene Dekorationen her. Sie fühlt sich wohl. Auch der Umgang mit der Krankheit wird thematisiert. «Mein Alltag wird stabiler, doch ich erlebe wöchentlich ein Tief. Früher habe ich mich dann zurückgezogen und im Bett verkrochen. Jetzt weiss ich, dass

Margot Gramlichs Sprechcomputer

Anders ist die Geschichte von Margot Gramlich. Ihre Fingernägel liess sie sich am Abend zuvor extra rot anstreichen, ihre Brille musste von der Mama geputzt werden – Margot Gramlich hat sich auf den Besuch gefreut. Die 41-jährige Schwyzerin strahlt und lacht an diesem Morgen. Margot leidet seit Geburt an einer schweren Beeinträchtigung und kann nur ein paar wenige Wörter verbal ausdrücken. Mimik, Gestik, Gebärden und ein Kommunikationsheft ermöglichen es ihr, sich mitzuteilen. Die wich-

tigste Kommunikationshilfe ist aber ihr Sprachcomputer, mit dessen Hilfe sie auf ihre Gefühle, Wünsche und vieles mehr aufmerksam machen kann. Wenn Margot auf eines der vielen Symbole drückt, spricht der Computer das Wort oder den Satz aus.

Lieblingshobby: Busfahren

Seit bald 21 Jahren verbringt Margot Gramlich fünf Tage pro Woche bei der BSZ Stiftung Seewen. Während dieser langen Zeit hat sie nicht ein einziges Mal gefehlt. Tische decken, Geschirr wegräumen, Wäsche versorgen, Meditation vorbereiten und den Abfall leeren gehören zu ihren Ämtli. «Sie vergisst ihre Aufgaben nie. Wenn ich nicht daran denke, erinnert sie mich daran», erklärt Silvia Arnold (33). Die Urnerin arbeitet als Mentorin für unterstützende Kommunikation in der BSZ, sie ist seit drei Jahren Gramlichs Bezugsperson. «Die grösste Herausforderung für mich ist, ihr gerecht zu werden. Wir erleben Situationen, wo nicht klar ist, was sie uns sagen möchte. Durch mehrmaliges Fragen stelle ich sicher, dass ich sie richtig verstanden habe», erklärt Arnold.

Das Lieblingshobby von Margot Gramlich nebst Stricken ist Busfahren. Jeden Abend dreht sie ein paar Runden, löst ihr Ticket ohne Hilfe und geniesst es, sich mit den Buschauffeuren via Sprachcomputer zu verständigen. Arnold: «Ich habe den Eindruck, dass sie eine hohe Lebensqualität besitzt. Ich finde es toll, dass ihre Eltern ihr diese Selbstständigkeit ermöglichen.»

ANDREA SCHELBERT
redaktion@luzernerzeitung.ch

HINWEIS

Weitere Infos: www.bsz-stiftung.ch